

IV SZENISCHE MEDIEN

Dieter Baldo: Bertolt Brechts 'Antigonemodell 1948'. - Köln: Pahl-Rugenstein 1987 (= Hochschulschriften, Bd. 239), 296 S., DM 40,-

Das stärkste Kapitel der Arbeit stellen wohl - neben den Überlegungen zur variablen Spielgestaltung (S. 136ff) - die 'Untersuchungen zur gestischen Interpunktion' dar, in denen Baldo akribisch und nachvollziehbar den gestischen Rhythmus des brechtschen Textes analysiert (S. 120ff). Der Vergleich mit Hölderlins Übersetzung verdeutlicht die entscheidenden Veränderungen, mittels derer Brecht Haltungen und Sprachgestus der Schauspieler geradezu erzwingt: komplexe Rhythmen, Konfrontation von Hebungen, Pausen u.a.m. Bedauerlicherweise aber leidet diese Analyse daran, daß Baldo zu keinem praktikablen Begriff des Gestischen gelangt. Martin Ritters Buch über 'Das gestische Prinzip bei Brecht' hätte hier wertvolle Hilfe leisten können, lag bei Abschluß der Arbeit aber wohl noch nicht vor.

Baldo geht zutreffend davon aus, daß Brecht das Theater der Nazis verabscheute und nach seiner Rückkehr aus den USA mit Enttäuschung und Zorn registrierte, wie wenig Ansatzpunkte das westzonale und auch das schweizerische Theater boten, die fruchtbare Arbeit der zwanziger und frühen dreißiger Jahre weiterzuführen. Baldo ignoriert, daß diese Theaterentwicklung Ausdruck einer politischen Restauration war und daß Brecht diese für das beunruhigendere Faktum nahm. Da Baldo die politische Situation der Nachkriegszeit aber immer nur in der Spiegelung wahrnimmt, als Theaterverhältnisse reflektiert, hat er freie Hand, an die Stelle der historischen Wirklichkeit ein philosophisches Konstrukt unterzuschieben: Er macht das 'Antigonemodell 1948' zum Exempel frühneuzeitlicher (sic!) Mythosüberwindung und Antikenkritik. Vorausgesetzt, man akzeptierte das autorfixierte Vorgehen Baldos, so könnte er sich in der Tat darauf berufen, daß Brecht sich über Bacon informierte oder Shakespeare studierte. Es geht aber nicht an, diesem Stück Debatten der frühen Neuzeit umstandslos und ohne irgendeine hermeneutische Begründung als Lesemodell überzustülpen. Was interessiert Baldo denn so brennend an der frühen Neuzeit? Daß die Lichtmetapher neu gewertet wird, daß in den philosophischen und Theaterdiskursen Bewegungsmetaphern polemisch gegen Unbeweglichkeit gewendet werden, daß der Blick nach oben abgelehnt wird, Anfänge der Säkularisierung? Aber warum schreibt er dann sein Buch nicht über Bacon und Sabbatini, was doch sehr verdienstlich wäre und ihn über seinen großen Eideshelfer, Hans Blumenberg, hinausführte?

Joachim Schmitt-Sasse